

# Correspondent

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für  
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 6. Januar 1893.

N<sup>o</sup> 3.

## Leinewebererei.

Ehe in diesen Zeilen zur Sache übergegangen wird, sei im Hinblick auf die Ueberschrift den Angehörigen der Textilindustrie, den wirklichen Webern, versichert, daß sie mit der nachstehend zu behandelnden Bunt in keiner Weise identifiziert sein sollen: diese trägt bekanntlich den Namen der „Leineweber“ aus einem andern Anlasse. Ferner sind hierunter im engeren Sinne nur die spekulativen, sozusagen unternehmenden Individuen verstanden und nicht alle jene inbegriffen, die zeitweilig aus äußeren Gründen eine Strecke mit ihnen laufen.

Diese Leineweber des Buchdruckgewerbes sind eine ephemere Gesellschaft, die, wenn sie Reaktionsperioden wittert, wie Pilze aus dem Boden schießt und auch wie Pilze gleichsam unter den Fußhohlen der prinzipientreuen Männer wieder zerfällt. So lange eine ihres gedruckten Loses bewußte Gehilfenschaft kämpfte und mit geschwellten Segeln ihrem Ziel unwiderstehlich zusteuerte, so lange war von den grauen Männern der Leineweber nichts zu spüren, wie alle bösen Geister wichen sie angstvoll und scheu vor dem hellen Geiste der Wahrheit und des Rechtes zurück. Kaum aber hatte das stolze Schiff des selbstbewußten Vorgehens der für Lohn arbeitenden Berufsangehörigen in seiner gefahrvollen und mühseligen Fahrt ein Ufer erhalten, da tauchten die irrlichterlierenden Dämonen aus ihren Hinterhalten auf und versuchten die lähnen Segler durch einen häßlichen Spuk von der rechten Fahrtrasse ab- und nach einer Richtung hin zu lenken, wo ihr Gefährt auf Klippen geraten und zerbrechen sollte.

So wagten sich die Leineweber-Gestalten schon zu öfteren Malen hervor, aber der gute Geist der Gehilfenschaft wurde ihrer immer wieder Herr. Wir sehen die ersten nach dem fernhaften Auftreten der deutschen Buchdruckergehilfen im Jahr 1848 erscheinen, kurze Zeit vorher, als die preussische Regierung den Gutenbergbund verbot und die vereinten Kollegen in eine schwere Kalamität gerieten. Sie gaben damals ein längst verschollenes „Organ“ (dies der Titel) heraus, das genau wie mehrere andere heute, bestimmt war, den im Kampfe liegenden Gehilfen zum Vortheile der Unternehmer in den Rücken zu fallen, welches aber an seiner eignen Glendigkeit schnell verkommen mußte. Der polizeilich gemahregelte Vorstand des Gutenbergbundes beantwortete mehrere Anfragen, wie er die Sippenschaft abzufertigen gedenke, wie folgt: „Der Vorstand bringt zur Kenntnis: Daß, wenn die Gemeinheit zum Kampf in die Schranken tritt, das Bessere sich mit gebührender Verachtung abwenden muß! Der Vorstand wird sich nie herabwürdigen, mit der Lüge und Gemeinheit seine Waffen zu messen.“ Die Dunkelmänner mit ihren der

Kollegenchaft vorgeschwindelten Ideen und Absichten auf Verbesserung der gewerblichen Verhältnisse verschwanden zugleich mit dem Gutenbergbunde: sie hatten ihre Schuldigkeit als Lanzknechte des Kapitalismus gethan, den Bund in die Waden zu kneifen und wenn möglich abzuwürgen, ihre schustigen Denunziationen hatten bei der Polizei versagen. Beschenkt mit dem Judaslohn verschwanden sie in ihre Höhlen, um denselben zu genießen; verborgen, gestorben, hat sie nur ihre Schmach überlebt.

Die Zeit eilte weiter. Der Verband nahm seine Mission auf und die verderbliche Herrschaft der Prinzipale und Faktore in den örtlichen Klassen sollte durch die Zentralisation gebrochen werden. Da, in dieser schwierigen Zeit der aufzubauenden Gehilfenorganisation, eilten neue nächtliche Gewalten den bedrohten Selbstherrschern behend zu Hilfe. Flugblätter über Flugblätter und abermals das schloße Mittel der Denunziation regneten auf die prinzipienfeste Gehilfenschaft, um sie zu spalten, doch — wieder umsonst. „Mag man nun die Polizei zu Hilfe nehmen, mag man verbiente Arbeiter vor die Thüre werfen, mag man sonst nach dem Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel,“ verfahren!“ — schrieb der den Gegnern stets die Stirne bietende Verbandspräsident — „diese Niederträchtigkeiten werden sich bitter rächen. Die Spitzen jener Partei haben uns offenbar mehr genügt, als dies den Anschein hat: sie haben den Grund gelegt zu einer allgemeinen Vereinigung der deutschen Buchdrucker. Nach kurzer Zeit werden wir die Früchte einsammeln können!“ Und dieses Wort wurde zur Wahrheit.

Der Verband setzte seinen Weg einige Jahre fort und der Kampf von 1873 kam heran; der Verband siegte. Aber ob Sieg, ob Niederlage, wirtschaftliche Kämpfe kosten den Beteiligten vorübergehend stets Opfer und Schwachzustände und da außerdem zur selben Zeit mit dem „Arache“ ein wirtschaftlicher Niedergang begann, so glaubten wieder die Absucher des Schlachtfeldes eine Ernte halten zu können. Ein (bald verschollener) „Verein Berliner Buchdrucker“ (N.-B.) trat ins Leben. „Gründe“ wie heute, wie 1848 und 1869: Abwehr des Terrorismus der schlechten Gehilfenführer, Schutz der armen Nichtverbändler, gütliche Verhandlung mit den Prinzipalen, Bekämpfung der politischen Tendenzen, welchen die Gehilfen angeblich dienlich gemacht würden und all die übrigen faulen, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit hervorgefuchelten Neugatenphrasen. Wie bei dem gegenwärtigen gleichnamigen Berliner Nichtverbändlervereine fanden die Anmeldungen vorgebildet „in einer erfreulich zahlreichen Weise“ (Zirkular vom 18. Mai 1874) statt, der Verband schien ein toter Mann und der Herr des Herrn Blanke, ein veritabler Pechvogel, schwang sich — in der Einbildung — zur Höhe.

Bald darauf schloß sich die „Freie Vereinigung unabhängiger Unterstützungskassen“ zusammen, die dem Verband endgültig den Garans bereiten und den Prinzipalen dauernde Helfershelferdienste leisten sollte. An Marasmus litt sie von Geburt an und heute stellen ihr die zu gründenden Prinzipalkassen und die neuen N.-B.-Vereine faktisch den Totenschein aus, — selbst Tote, die mit Mißgeschick nach dem Friedhofe reiten. Daß der Arbeiter der Freien Vereinigung genau in den Fußstapfen seiner Vorgänger wandelte, lehnte 1878 in der Krisis des beginnenden Sozialistengesetzes seine gegen den Verband eingereichte Denunziation.

Nunmehr gelangen wir zu dem Gegenstande, der die vorstehende Geschichte der „Bravos“ (so nennt man in Italien die, welche jemand auf Bestellung anderer anfallen) des Gewerbes veranlaßt hat: einem Flugblatte des Berliner Nichtverbändler-Vereins. Auch dieser Gruppe gefiel die Situation ganz ausnehmend zur Attaque auf die Gehilfenorganisation. Kleine, seit Beendigung unserer letzten Tarifbewegung gebildete, zumal aber schon wieder eingeschlummerte Brudergenosenschaften fand sie bereits in einigen Druckstädten vor und außer der „Druckerei-Ausgabe“ stand ihr das Blanke'sche Organ, das sein Herkommen ja dem, wie gesagt gleichnamigen Vorgänger verdankt und außerdem das in Stuttgart herausgegebene Käseblättchen zur Verfügung. Der „Berliner Buchdruckerverein“ begann mit vielem Spektakel und jetzt, wo, wie wir schon in einer Notiz gegen die Darmstädter Zeitung aufmerksam machten, gewisse Elemente auf der Lauer lagen, um beim Perfektwerden der Umwandlung des N.-B. in den Verband einige zu Thresgleichen zu machen, hielt er es selbstverständlich in erster Reihe für Auftrag und Pflicht, auf den Fang zu ziehen.

Wenn wir nun zuerst das Flugblatt des Berliner Nichtverbändler-Vereins in seinen hochtrabenden, stunkernen und schimpfenden Perioden zerlegen und hierbei zugleich mit auf die anderen Filialen des Verbandsgegnerthums aus sogenannten Gehilfenkreisen (in der That besteht daselbe bloß aus Faktoren zweiten und dritten Ranges und einer Anzahl von diesen abhängigen Gehilfen oder solchen, die an dem Kummel teilnehmen, um dadurch Arbeit zu erhalten; das Ganze wird von den Prinzipalen dirigiert) exemplifizieren wollten, so sind wir dieser Nähe überhoben, nachdem in vorstehender geschichtlicher Darstellung die Triebkräfte und die Natur solcher Gewächse, ihr Werden und Vergehen geschildert ist und der Nachweis klar zu Tage liegt, daß das jetzige Leineweberthum die nämlichen Tendenzen verfolgt wie seine längst verdufteten Musterknaben. Vielleicht erweisen wir die Identität des Geschlechtes noch des nähern demnächst in einer Zusammenstellung von Auszügen aus den von jener „Partei“ in den verschiedenen Jahrzehnten erlassenen Pam-

phleten und „Dokumenten“. Das vorliegende Flugblatt hat übrigens, wie uns bemerkt wird, bei den Berliner Kollegen wie eine schlechte Wendigade (Wendig ist ein salauernder Lokalkomiker) gewirkt, derart, daß nicht wenige der sowieso dünn gefäßen, bisher vom Leinwebertume behörten brauchbaren Gehilfen die Scham ankam, so daß sie unverzüglich um ihre Mitgliedschaft beim Verband antrugen. Nur noch kurze Zeit und die Vorkämpfer des Kapitalismus, die jederzeit in den Tagen, da die Gehilfen aus den Wunden blutete, die sie im Kampf um ihre Existenz erlitten, wie die Pilze aufschossen, wie die Regenwürmer nach dem Gewitter aus der Erde krochen, weil sie die Gehilfen erschläßt und deshalb für eine Reaktionsperiode willig hielten, in der sie, die Faktoren ebenso wie die Unternehmer ihnen dreist auf den Nacken treten könnten — nur noch eine kurze Zeit und diese Helden werden verschwinden wie die früheren. Mehr denn jemals wird die Buchdruckerchaft jetzt von gefunden Grundsätzen und nicht von punischer Treue geleitet und um so kläglicher wird daran zunichte der Wimpelfang und die Leinweberei.

### Korrespondenzen.

**c. Erfurt.** Am 18. Dezember fand hier eine graphische Versammlung statt, in welcher unser Kollege, Redakteur Hülle, über den Nutzen und die Ziele der Gewerkschaften referierte. Leider war die Versammlung gerade von denjenigen, für welche sie bestimmt war, von unseren nichtorganisierten Kollegen, fast gar nicht beachtet und dies war umso mehr zu bedauern als der allgemeinverständliche Vortrag wohl manchem der noch in großer Kunstfieselei und sonstiger Vergnügungs-Bereitschaft Befangenen zum Nachdenken Anlaß gegeben hätte. Wenn auch noch eine gewisse Spannung vom letzten Streik her zu beobachten ist, so muß auch diese allmählich schwinden und unsere Nichtmitglieder sollten durch den Besuch der allgemeinen Versammlungen bekunden, daß sie nicht für ewig, zu ihrem eignen Schaden, sich in den Schmollwinkel zurückziehen gebeten. Also hoffen wir auch vom neuen Jahre, daß sich in dieser Beziehung eine Wandlung zum Besseren vollziehen möge. — Allen Kollegen der Nachbarbezirke und sonstigen ehemaligen Erfurtern zur Nachricht, daß am 8. Januar in der „Brühler Terrasse“ das zehnjährige Bestehen unserer Mitgliedschaft feierlich begangen wird und laden wir sie hierzu ergebenst ein.

**Aus Oesterreich,** Ende Dezember 1892. Die organisierte und zielbewußte Kollegenschaft Oesterreichs hat stets Anteil genommen an den Vorgängen der deutschen Buchdruckerorganisation und mit einer besondern Freude hat sie die unter den gewaltigen Einschüchterungen und schweren Kämpfen fast unerwarteten Abstimmungsresultate über die Zentral-Krankenkasse und den U. V. D. aufgenommen. Die Abstimmungen waren Beweise dafür, daß der Mut unter den deutschen Kollegen trotz der strengen Prüfungen, hauptsächlich nach dem letzten Kampfe, nicht gebrochen, im Gegenteil, daß sie erst recht bereit sind, unter den Fahnen des neuen Verbandes mit erhöhter Opferwilligkeit nicht nur das Erreichte aufrecht zu erhalten, sondern auch neue materielle Vorteile für das Allgemeinwohl zu erringen. Ein Hoch dem Verbands der Deutschen Buchdrucker! Müge er, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen seine Thätigkeit beginnend, blühen, wachsen und gedeihen! Die jegige wirtschaftliche Krise verlangt erst recht das Handinhandgehen aller Berufsgenossen und mit unerschütterlicher Kraft sollte daher jeder einzelne zum Ausbau des freien Gewerkschafts mitwirken. — Auch bei uns in Oesterreich sind trotz der in den letzten Jahren erfolgten schweren Kämpfe, namentlich der behördlichen Auflösung des Wiener Gehilfenvereins, jahrelanger Eistierung des Grazer Vereins sowie hauptsächlich der empfindlichen Niederlage des Wiener Buchdruckerstreiks unsere Kräfte nicht erlahmt, im Gegenteil, man ist allerseits eifrig bemüht, die bestehenden Buchdruckervereine, die infolge der eigenartigen österreichischen Gesetze sich nicht zu einem Gesamtverbande vereinen können, durch Zentralisation einzelner Kasenzweige auszubauen; so ist neuerdings neben der bereits bestehenden Reiseunterstützung die Konditionslosenunterstützung zentralisiert worden. Auch zur Besserung unserer eignen Lage rufen wir ungeschwächt weiter, bereits in allen Kronländern bestehen außer den Unterstützungsstellen noch eigene Widerstandsfonds, die jetzt hauptsächlich zur Abwehr übertriebener Anforderungen seitens der Prinzipale dienen, etwa gemäßregelt Mitgliedern neben der Konditionslosenunterstützung noch eine weitere Beihilfe und event. Ueberbedarfsbeiträge gewähren und die für die Folge

in uns etwa aufgebürdeten Kämpfen eine starke Waffe gegen die Ueberwucht des Unternehmertumes bieten. Eine vor kurzem in Wien von über 2000 Buchdruckern besuchte Versammlung hat entschieden erklärt, daß sie auf der Forderung der Gesamtarbeiterschaft, dem Achtstundentage, beharre und daß sie stets und immerfort für die Verkürzung der Arbeitszeit eintrete, wenn auch im vorigen Jahre die neunstündige Arbeitszeit leider nicht erreicht wurde. Es wurde stattdessen nachgewiesen, daß von 6000 Buchdruckerarbeitern in Wien nur 3000 ununterbrochen beschäftigt sind, wovon es nur der Hälfte gelang, auswärts von Bude zu Bude zu wandern, während die übrigen auf dem Straßenpflaster verweilen mußten. Selbst gegenwärtig, wo doch der beste Geschäftsgang ist, sollen über 700 Buchdrucker (nur Sezer und Maschinenmeister) allein in Wien konditionslos sein, also beinahe der dritte Teil der Beschäftigten. Die Lehrlingszuchterei geht ins Grenzenlose, nicht minder die Ausbeutung der Hilfsarbeiter, und hier sind es wiederum die jugendlichen Arbeiter, die dem Gewerbegefesse zum Hohne bis in die späteste Nacht hinein zu allen möglichen Arbeiten verwendet und mit den niedrigsten Löhnen abgefertigt werden. Es ist konstatiert, daß in jenen Ofzjinen, wo die Arbeiter nicht organisiert sind, nicht nur die schlechtesten Löhne, sondern auch die längste Arbeitszeit bei der miserabelsten Behandlung vorherrschen. Daß wir uns auf die Versprechungen und auf die manchmal zu erbauenden Liebeleien der Prinzipale nicht verlassen können, haben wir schon zu oft empfunden; nicht nur daß sie den vereinbarten Tarif und andere gegenseitige Abmachungen nicht einhalten, sondern auch ihre eignen Gesetze, die sie sich in bezug auf die Lehrlingskassa gesetzt, stehen nur auf dem Papier, um der Außenwelt scheinbar zu zeigen, wie fürsorglich sie für das Wohl der Arbeiter sind; es ist aber alles nur Schein, Lug und Trug! Ich führe hier zur Warnung für manchen Kollegen, der noch zu sehr in Vertrauensseligkeit zu den Prinzipalen lebt, wahrheitsgetreu ein Beispiel aus vielen an. Ein Prinzipal überredete einen Kollegen, aus der Gehilfenorganisation zu treten, der er schon viele Jahre angehört, und versprach ihm dauernde Kondition und im event. Invalidenfall eine Pension. Ein Jahr später kündigte er denselben, weil der Kollege, wie er dem Faktor mitteilte, schon zu alt sei und er (der Prinzipal) jüngere Kräfte besser ausnützen könne! Das ist Herrenbrot, das ist Ehrenwort! — Die neue Steuerreformvorlage der Regierung, über die ich später in einem eignen Artikel sprechen werde, bringt den Arbeitern nicht nur wieder finanzielle, sondern auch materielle und hygienische Nachteile. Die staatsliche... Versicherungsgesetze für die Arbeiter, darunter auch das Unfallversicherungsgesetz, werden von den Prinzipalen nicht nur umgangen, sondern auch hintergangen und mancher verunglückte Arbeiter ist trotz jahrelanger Steuer geprellt. Die Regierung und die Behörden sind zu faul, die bestehenden Arbeiterschutzgesetze einzuführen und deshalb bleibt uns Arbeitern nichts andres übrig, als selbst die bestehenden Mißstände auszurufen und geregelte Verhältnisse zu schaffen. Dies geschieht nur durch eine stramme, zielbewußte Organisation. Deshalb rufe ich allen zu: Arbeiter aller Länder wachet auf und vereinigt euch! — Profit Neujahr!

**Stettin.** Seit unserm letzten Berichte hat sich die allgemeine Lage am hiesigen Orte wenig geändert. Nach wie vor ist manchen Prinzipalen alles was Verbandsmitgliedschaft heißt ein Dorn im Auge. Nahm doch ein hiesiger, als besonders „schneidig“ berill—hinter Faktor aus Furcht, Mitglieder des U. V. D. zu lassen, im Herbst keinen der am Orte Konditionslosen, trotzdem er einige derselben immer wieder zu sich bestellte und von Woche zu Woche vertröstete. Es ist also kein Wunder, daß wir hier noch einige der ältesten Kollegen seit dem Streik als konditionslos zu unterstützen haben. Mehr noch als die Feindschaft der „Herren im Hause“ haben wir die unter den hiesigen Kollegen eingetragene Lausheit zu beklagen, wovon der schwache Versammlungsbesuch noch das geringste Zeugnis gibt. Leider sind es oft gerade die tüchtigsten, durch keine geschäftlichen Rücksichten gehemmten Mitglieder, die sich unter den niedrigsten Vorwänden in den Schmollwinkel zurückziehen, ohne zu bedenken, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, nach Kräften den Verein zu fördern, ohne Rücksicht auf politische und persönliche Ansichten. Selbst das am 13. November stattfindende Stiftungsfest vermochte nicht, mehr als die Hälfte aller Mitglieder in den schönen Räumen des „Stern“ zu vereinigen, nichtsdestoweniger verlief das Fest bis zum frühen Morgen in bester Harmonie. Wie alljährlich, so wurde auch diese Weihnachten den zugezogenen Kollegen im Verkehr eine kleine Festfreude bereitet; zu den fünf Reisenden hatten sich ganze acht hiesige Mitglieder eingefunden! Hoffen wir, daß es im nächsten Jahre besser werde, daß in die hiesige Mitgliedschaft mit der Umwandlung des Unterstützungsvereins wieder der alte Geist der Eintracht und des Pflichtgefühles einziehe, der den alten Verein so groß gemacht hat, daß jeder nach Kräften nur das Beste des Ganzen erstrebe, ohne sich an die

politische Meinung des andern zu stoßen oder seine eigne als allein seligmachend hinzustellen, und endlich, daß alle, die heute noch dem Vereine fernstehen, erkennen, daß nur im engsten Zusammenschluß aller Buchdrucker das Heil des ganzen Gewerbes liegt und daß sie alle bald in unsere Reihen eilen. In diesem Sinne rufen wir dem neuen Verband ein herzliches „Glück auf!“ und allen unseren Mitgliedern ein frohliches „Profit Neujahr!“ zu.

**Wiesbaden.** Der hiesige Ortsverein hatte am zweiten Weihnachtstag abends eine Christbaumfeier in seinem Vereinslokale Thüringer Hof arrangiert. Es waren zu der Veranstaltung die Mitglieder nebst deren Angehörigen und Freunden geladen und hatten sich zahlreich um den strahlenden Tannenbaum geschart. Nach einem Eröffnungsgesange gedachte in der Begrüßungsrede der Vorsitzende Herr R. Baumgarten der Ereignisse im vorigen Jahre und der Gedanken, welche jeden bei der vorjährigen Christbaumfeier besaßen. Er ermunterte die Anwesenden auch ferner festzuhalten an der Fahne des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Die Kleinen der Mitglieder wurden mit einer Kleinigkeit bedacht. Für Unterhaltung hatten einige Mitglieder genügend georgt und hielten durch Ansprachen, Musik, Solos, humoristische und andere Vorträge die Anwesenden in animierter Stimmung bis zu später Stunde beisammen.

### Kundschau.

#### Buchdrucker und Verwandte.

In einer Bekanntmachung vom 27. Dezember v. J. richtet Herr Klinkhardt als Vorsitzender des U. V. D. an die Prinzipale folgende Aufforderung in bezug auf die in voriger Nummer gebranntmarkt „Unterstützungskasse“: „Gleichzeitig eruchen wir die Herren Kasenfürher (tatsächlich gar es solche noch gar nicht!), sich mit den bei ihnen beschäftigten Gehilfen wegen deren Beitritt zur Kasse ins Benehmen zu setzen. Beitrittslisten werden wir ihnen zuwenden.“ Herr Klinkhardt, dem alle Beeinträchtigungen und Gewaltmaßregeln, wie er in seinen Artikeln gegen Herrn Dr. Braun hoch und teuer schwor, in der Seele verhaßt sind, scheint hier einer schelmischen Sinnesänderung zum Opfer gefallen zu sein, er müßte denn gerade das oben geforderte Inbegriffen als „indirekten Zwang“, für den er bekanntlich nach eignen Geständnis inliniert, betrachtet haben. Herr Klinkhardt hat sich infolgedessen getäuscht als er keine Spur Berechtigung besitzt, seine „Gehilfen“ anzumelden, auf die Gehilfen nach dieser ungeschäftlichen Richtung hin einzuwirken. Was würde Herr Klinkhardt dazu sagen, wenn der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker verfügte, daß die Gehilfen sich mit ihren Prinzipalen ins Benehmen setzen sollen wegen des Beitrittes zur Kasse des Verbandes? Daran, wie er eine solche Anordnung beurteilen würde, mag Herr Klinkhardt den Effekt des von ihm gestellten „Erzuchens“ bemessen und er wird finden, daß über seinen Erlaß sich niemand eines bedenklischen Kopfschüttelns wird enthalten können.

Die Zeitschrift schließt in ihrem Jahresluß-Artikel, der zugleich mit den „Bestimmungen“ der miserablen „Unterstützungskasse“ und der neuesten Klinkhardtischen Bekanntmachung für „indirekten Zwang“ erschieht, in einem Meere von Worte über den wiederhergestellten „Frieden“ mit den Gehilfen. Sie schreibt u. a.: „Zugleich ließ der Deutsche Buchdruckerverein die von ihm schon mehrmals erfolglos veruchte und von den Gehilfen lebhaft gewünschte (!) Znangriffnahme der Fürsorge (!!) für die der Unterstützung in Notfällen baren Gehilfen zur Tat werden; es wurde von ihm die Gründung einer Unterstützungsstelle für arbeitslose Buchdruckergehilfen auf der Reise und am Orte beschloßen und so weit gefördert, daß dieselbe am 1. Januar 1893 in Verbindung mit einer organisierten Arbeitsvermittlung (Flunkerei!) ins Leben treten kann. Damit dürfte der Erhaltung der Zufriedenheit unter den Gehilfen (!!) und der Erhaltung des Friedens im Gewerbe Vorwub geleistet sein“ usw. An einer andern Stelle heißt es: „Die deutsche Prinzipalsorganisation steht geeinigt und geträufelt da und beginnt das Jahr mit reger Arbeit auf dem Lohn- und dem Unterstützungsstellengebiete. Die Beziehungen zur Gehilfenchaft sind in friedenversprechender Weise geregelt.“ — Nur wenn der Augur der Zeitschrift nach Art des Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, kann er die vorstehenden Hyperbeln aus Ueberzeugung geschrieben haben, sonst würden ihm die abgleitenden Kundgebungen der Gehilfen gegen die vorgeblich „gewünschte Fürsorge“ nicht entgangen sein. Wir werden durch die Schönfärbung des Verhältnisses zwischen Prinzipalen und Gehilfen überzeugt, daß in weiten Prinzipalskreisen das Bedürfnis nach wahrhaftem Frieden wirklich gefühlt und der Veltziger Ungleichheit gegenüber ungetrübt zum Ausdruck gebracht worden ist, aber die Bedienteten derselben verlangen nach Remyern und Stützung ihres üblen Ergeyses und darum die lärmende Gründung allerlei fauler Schein-

Institutionen. Der deutschen Prinzipalität will man dabei glauben machen, daß die Gehilfenchaft über die Leipziger Herrlichkeiten in Entzündung aufgebe, der gewünschte Juristenheftzustand also weit überflüssig sei. An unseren Kollegen liegt es, ihre Prinzipale über die Schläge aufzuklären, damit sie den von Leipzig exportierten Blunder als Blunder erkennen. Wir Gehilfen erkennen den Frieden gewiß, unsere Feinde führen ihn aber nur pharisäisch im Munde, sie reden vom Zweig und werfen die Fadel nichtsnutziger Unternehmungen ins Gewerbe.

Ueber die Wiener Tarifbewegung hatte das Heroldsche Telegraphenbureau wunderbar — gelogen. Dort ist weder irgend eine Forderung an die Prinzipale gestellt, noch solche ganz oder teilweise bewilligt oder abgelehnt worden. Der Depeschentextel reduziert sich auf die Tatsache, daß die Wiener Kollegen eine glänzende Versammlung abgehalten haben, worin ihre alten Forderungen, die ja auch die unseren sind: Verkürzung der Arbeitszeit, kräftig wiederholt wurden und zwar so kräftig, daß die dortigen Prinzipalsführer in tausend Klängen zusammenliefen und ein Promemoria an die Gehilfen ausbrüteten, worin sie diese mit den obligaten Peleereien und Drohungen um Pardon ansetzten. Man lacht in dem lustigen Wien einmal über die Erschrecken und das andre Mal über ihre stammelnde Bewundigungsschrift — das ist alles. — Der Wiener Vorfall macht anschaulich, welche hohe Bedeutung eine gut besuchte Gehilfenversammlung besitzt.

Aus Amerika. Die Tarifbewegung in Cincinnati hat vorläufig ihren Abschluß gefunden. Mit Ausnahme von einigen Genießgeldern arbeiten die Deutschen nur noch acht Stunden. In den bedeutenderen neun Druckereien stehen, mit Ausnahme des Vormannes im Anzeiger, nur Bundesmitglieder. — In Toronto, Kanada, hat das Evening Telegram nach achtzehnjährigem Kampfe mit der Int. Typ. Union Frieden geschlossen; der Union feiert der Kampf gegen 10000 Doll. — In Omaha wurde der Streik gegen die Fester Printing Co. gewonnen, die „Matten“ hatten den Unionleuten Platz zu machen. — Die J. T. U. in New York beschloß mit 1918 gegen 795 Stimmen, daß in Offizinen, welche Sechsmaschinen benutzen, alle Arbeiter in Wochenlohn zu stellen sind. Der Mindestlohn für Maschinenarbeiter sowohl wie für Handwerker an Morgenblättern soll 27 Doll., an Abendblättern 24 Doll. bei achtsündiger Arbeitszeit betragen. — Das Gebäude des Philadelphia Ledger wurde am 5. Dezember teilweise durch Feuer zerstört, es einen Schaden von etwa 200000 Doll. anrichtete. Der Seteraal brannte total aus, die Pressen wurden durch Wasser beschädigt. Trotzdem erschien das Blatt am nächsten Tage, da die Firma, wie viele andere große amerikanische Zeitungen, in einem andern Stadtteil eine vollständig eingerichtete Reservendruckerei besaß.

#### Presse und Literatur.

Mit nicht geringem Schmerz mag die Redaktion des 60jährigen Eilboten in Landau den Lesern das Eingehen des Blattes zur Kenntnis gebracht haben. „Der Redaktion liegt nur mehr die Pflicht ob, dem Blatt einen kurzen Nekrolog zu widmen und dann den Dedel auf den Sarg zu schlagen; ein trauriges Geschäft!“ — mit solch wehmütigen Worten scheidet sie. Auch die Buchdruckergehilfen sehen das Blatt ungern sterben. Die Drucker war stets tarifstreu und den Verbandsprinzipien sympathisch, noch bei der letzten Bewegung, trotz des damals schon ungünstigen Standes, bewies sie dies. Drei Kollegen verlieren ihre Arbeit.

Der deutsch-amerikanische Dichter Anton Thormälén aus Oldenburg starb im Alter von 63 Jahren vor kurzem in Milwaukee. Seine Dichtungen erschienen vor wenigen Monaten unter dem Titel Lenzblüten und Herbstblätter.

Ueber die Auflagen französischer Romane lesen wir folgendes: Zolas Débâcle hat seine 120. Auflage erreicht; in weniger als drei Monaten wurden also von dem Roman 120000 Exemplare abgesetzt. Das ist ein großer Erfolg, aber die Geschichte des französischen Buchhandels kennt bedeutend größere. George Ohnets Maitre de Forges (Der Hüttenbesitzer) hat bereits 250 Auflagen erlebt. Aber die heutigen Tagesgrößen sind, was die Auflage ihrer Werke angeht, wahre Riesen im Vergleiche mit einigen Romanschriftstellern der vorangegangenen Generation. Da ist z. B. Alexander Dumas Vater, der mit seinen 300 Bänden noch immer an der Spitze des französischen Buchhandels marschiert und dessen Erfolg noch lange nicht erschöpft zu sein scheint. Von den Trois Mousquetaires (Die drei Mustetiere) allein werden jährlich noch 10000 Exemplare gedruckt; zieht man nun in Ermägung, daß „Monte Cristo“, „Königin Margott“, die „Memoiren eines Arztes“ und die anderen großen historischen Romane von Dumas als regelmäßige Auflage von jährlich 5000 bis 6000 Exemplaren haben so wird man angesichts der Zahl der Exemplare von den Romanen dieses fruchtbaren Schriftstellers, die noch heute in Frankreich und im Auslande verkauft wer-

den, von staunender Bewunderung ergriffen. Alexander Dumas Sohn bezieht jährlich noch immer mehr als 50000 Fr. als Erbe der Autorrechte seines Vaters. Einer gleichen Beliebtheit beim Lesepublikum wie Dumas können sich nur noch zwei Schriftsteller rühmen: Alphonse Karr mit seinem Jouis les Tilleuls (Unter den Linden) und Henry Murger mit seinem Vie de Bohème; diese beiden Werke werden jährlich in 10000 Exemplaren aufgelegt. Von Labiches zehnbändige Théâtre werden jährlich 40000 Bände verkauft.

Schwebische Missionare am Nieder-Congo haben, nachdem sie die Sprache der eingeborenen Neger gründlich erlernt, diese das Lesen und Schreiben gelehrt und geben nun eine Monatschrift unter dem Titel „Der Friedensbote“ heraus. Selbsterfindlich ist Fassung und Schreibart der Zeitung dem Begriffsvermögen dieser Naturkinder angepaßt, wie hier eine Probe aus einem Leitartikel darthut: „Wenn wir während der Nacht den Himmel über uns betrachten, so bemerken wir eine große Anzahl leuchtender Punkte — das sind die Sterne.“

#### Eingegangen bei der Redaktion.

Neue Zeit (Stuttgart), J. S. W. Dießl. Verlag, 14. Heft: Hüben und drüben. Das nahende Ende des landwirtschaftlichen Großbetriebes, von Dr. Rudolf Meyer (Anhang). Die Masseier und ihre Bedeutung, von August Bebel. Ein Beitrag zur Geschichte des Klassenkampfes im beherrschten Altertume, von W. Beer. Literarische Rundschau. Feuilleton.

Winterjannenvende. — Zum Gipfel auf zwei Volkstheaterspielen von Franz Diederich. Verlag der Leipziger Volksbuchhandlung (Gustav Reinisch), 25 Pf.

#### Industrie und Gewerbe.

Die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien ist einer Untersuchung unterzogen worden, deren Resultate im kaiserlichen Statistischen Amte zusammengestellt und an die Mitglieder der Kommission für Arbeiterstatistik verhandelt worden sind. Die Umfrage hat sich auf 398 Orte und 5347 Betriebe erstreckt. Von den Fragebogen sind 2758 von Unternehmern und 2589 von Arbeitern beantwortet worden. Die 5347 Befragten machen etwa 10 Pro. der überhaupt vorhandenen Betriebe mit Gehilfen aus und in ihnen waren 14102 Hilfspersonen beschäftigt, darunter 13060 bei Herstellung der Backwaren (davon 4189 Lehrlinge) und 1042 für den Verkauf (davon 992 weibliche). Nach diesen Ermittlungen stellt sich die Arbeitszeit der Gehilfen in den Bäckereien mit dem üblichen, einen Teil der Nacht umfassenden Betrieb, ohne Abzug der dazwischen liegenden Pausen und mit Einschluß der Nebenarbeiten wie folgt: Von je 100 Betrieben wird 12 und weniger Stunden nach den Aussagen der Unternehmer in 59,4 gearbeitet (nach den Aussagen der Arbeiter in 47), mehr als 12 bis 14 Stunden in 28,4 (28,9), mehr als 14 bis 16 in 8,5 (17,7), mehr als 16 bis 18 in 2,0 (4,3), mehr als 18 in 0,4 (1,0), unbestimmt in 1,0 (1,1) Betrieben. Die Bäckermeister haben es in ihren Angaben sichtlich verstanden, die Arbeitszeit zu verkürzen.

Bei der Tabakberufsgenossenschaft waren im Jahr 1891 in 4708 Betrieben 108590 Betriebsbeamte und Arbeiter versichert, für welche 53888085,00 Mark Lohnbeträge in Anrechnung zu bringen waren. Entschädigungen waren zu zahlen für 125 Unfälle aus den Vorjahren und 48 Fälle aus 1891 und zwar 22865,08 Mark Renten an 135 Verletzte, 1040 Mark an 8 Witwen, 597 Mark an 8 Kinder und 214,20 Mark an 2 Abscheidenden Gestörter, an sonstigen Unterstützungen, Kur- und Verpflegungskosten 2567,20 Mark. Die Kosten der Unfalluntersuchungen, der Feststellung der Entschädigungen, der Schiedsgerichte und der Unfallversicherung betragen 2625,20 Mark, die Verwaltungskosten 21294,42 Mark. — Unfallanzeigen wurden im Jahr 1891 im ganzen 286 erstattet, von welchen, wie bemerkt, nur in 48 Fällen Entschädigungen zu bewilligen waren. 46 der Verletzten sind dauernd erwerbsunfähig (4 völlig, 42 teilweise).

Das Organ des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Berufsgenossen veröffentlicht das Resultat einer im letzten Sommer aufgenommenen Statistik über die Verhältnisse in den Sattlereien Deutschlands. Beantwortete Fragebogen gingen ein aus 62 Orten (unter denen Berlin sich nicht befindet) und betrafen 427 Werkstellen mit insgesamt 1211 Gehilfen. 25 Werkstellen beschäftigten mehr als 5, 27 mehr als 10 Gehilfen. Von den 1211 Gehilfen waren dauernd beschäftigt 891, verheiratet 468 und beim Meister in Kost und Logis 326. Der höchste Lohn (ohne Kost und Logis) in je einem Orte betrug 36, 35, 32, 30, 29, 25, 24 Mk. usw., der niedrigste 19,80, 18, 17, 16,50, 15, 13, 12, 10, 9 und 7,50 Mk. Der höchste Lohnsatz neben Kost und Logis war 10 Mk., der niedrigste 2 Mk. Am häufigsten wurde bei Zanspruchnahme von Kost und Logis durch die Gehilfen ein Lohn von 4 bis 6 Mk. gegeben. Der durchschnittliche Lohn bei Akkordarbeit war in Barmen 15 Mk., in Bayreuth 14,50 Mk., in Brandenburg 16,18 Mk., in Essen 21 Mk., in Straßburg 27 Mk., in Ulfeteren 16,35 Mk., in Wesel betrug derselbe 15 bis 27 Mk., in Zeitz 10 bis

27 Mk., in Freiberg in Sachsen 12 bis 15 Mk., in Mannheim 18 bis 36 Mk., in Offenbach a. M. 10 bis 30 Mk., in Potsdam 12 bis 22 Mk., Arbeiterinnen kamen auf die 427 Werkstellen 173. Die meist übliche Arbeitszeit betrug 13, 12 und 11 Stunden. Als längste Arbeitszeit kam vielfach eine 14stündige, an einzelnen Orten, wie Zeitz und Worms, sogar eine 16stündige vor. Die kürzeste Arbeitszeit war 10 Stunden, Sonntags arbeitete man fast regelmäßig in 144 Werkstellen. Von nur 77 derselben kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß Ueberstunden und Sonntagsarbeit überhaupt bezahlt wurden, in einigen davon mit etwas mehr als für die „gewöhnliche“ Arbeitszeit üblich. Eigentliche Pausen während der Arbeit gab es in den meisten Fällen nicht.

#### Arbeiterbewegung.

Den Bergarbeitern im Saarrevier ist jetzt, wie wir schon vor einigen Wochen fürchteten, die Galle übergelaufen und sie haben Hammer und Schlägel hingeworfen und zu Zehntausenden die Gruben verlassen. Der Ausgang der Bewegung läßt sich nicht schäpen, aber die innigsten Glückwünsche aller Arbeiterklassen begleiten die wackeren Männer des gefährlichen Schachtes. Andererseits hat sich der Bischof von Trier bemüht geüben, gegen die Streikenden einen Erlaß zu richten, der geradezu die Geschäfte der Gruben besorgt. „Ungemein traurig“ soll es nach dem Erlasse sein, wenn die Arbeiter durch den Streik „Zwietracht, Haß und unabsehbare Elend heraufbeschwören“ würden. Der Bischof „warnt“ vor dem „unbesonnenen Schritt“ und empfiehlt „geordnete und gesetzliche Wege“, um den Beschwerden Abhilfe zu schaffen usw. Was die heraufbeschwörende Zwietracht, den Haß und das Elend betrifft, so sollte doch der Herr Bischof seine Kreditg an eine andre Adresse richten, denn der Ausstand ist doch nur eine Wirkung, ebenso dürften die angerathenen „gesetzlichen Wege“ erschöpft sein, wie schließlich auch der Ausstand, was der Herr Bischof wissen müßte, ein legales Kampfmittel der Arbeiter ist. Die bischöfliche Warnung ist allerdings geeignet, den Arbeitern wirklich zum „Elend“ eines verlorenen Streiks zu verhelfen, um so mehr, da der Erlaß den Pärtern aufträgt, ihre Pärkinder, die Bergleute, vom Streik zurückzuhalten, also Streikbrecher zu werden, wodurch natürlich die Chancen eines Sieges bedeutend sinken. Herr Bischof Korum hätte sich besser an Kardinal Manning und anderen englischen Geistlichen ein Beispiel genommen, die den Londoner Dod- und anderen Arbeitern zur Durchsetzung ihrer Forderungen behilflich waren.

#### Berschiedenes.

Die Zahl der Arbeitstage im Jahre variiert in den deutschen und ausländischen Industrieländern wie folgt: a) Preußen 305 Arbeitstage. Es gehen von der Zahl 365 ab: 52 Sonntage, 1 Neujahrstag, 1 Karfreitag, 1 Ostermontag, 1 Buß- und Bettag, 1 Himmelfahrtstag, 1 Pfingstmontag, 2 Weihnachtstage; b) Königreich Sachsen 302 Arbeitstage. Die drei Feiertage, welche Sachsen mehr hat als Preußen, sind Dreikönigstag, zwei statt einen Bußtag, Reformationstest. c) Sächsische Herzogtümer 301 Arbeitstage. Die vier Feiertage mehr im Vergleiche zu Preußen sind Gründonnerstag und drei zwischen 1. Oktober und 15. November fallende Kirchweih-Festtage; die Katholiken feiern extra an 10 Tagen: Epiphaniastag, Valentinstag, Fastnacht, Fronleichnam, Mariä Heimsuchung, Mariä Himmelfahrt, Alchermittwoch, Mariä Geburt, Michaelistag, Martini-Bischofstag. d) Bayern 300 Arbeitstage (ohne spezielle Angabe). e) Württemberg 303 Arbeitstage (desgleichen). — Von sämtlichen in Frage kommenden Ländern hat Ungarn mit 312 die meisten, das Innere Rußlands mit 267 die wenigsten Arbeitstage. Eine Vergleichung aller Länder ergibt folgende Reihenfolge: Inneres Rußland 267, Canada 270, Schottland 276, England 278, Portugal 283, Russisch Polen 288, Spanien 290, Oesterreich und Russische Ostsee-Provinzen 295, Italien 298, Bayern, Belgien, Brasilien und Luxemburg 300, Sächsische Herzogtümer 301, Frankreich, Königreich Sachsen und Russisch Finnland 302, Württemberg, Schweiz, Dänemark und Norwegen 303, Schweden 304, Preußen und Irland 305, Vereinigte Staaten von Amerika 306, Holland 308, Ungarn 312 Arbeitstage.

Einen Palast des Glends schlägt der belgische Schriftsteller Edmond Picard vor, in der für Brüssel-Antwerpen in Aussicht genommenen internationalen Ausstellung zu errichten. Er will damit eine verständliche Abwechslung bringen gegenüber den von der Bourgeoisie bei solchen Ausstellungen vor allem verlangten Festlichkeiten. Diese Abteilung soll darthun, wie zernagt und faul unsere glänzende und gleichnerische Gesellschaftsordnung“ inwendig ist, Picard beantragt daher zu ihrer Einrichtung folgendes: 1. Gleichwie man in Paris die Bastille mit ihrer Umgebung wieder aufgebaut hat, so wird man hier eine jener entsetzlichen Sadgassen erbauen, in denen die Arbeiter gegen das Elend und gegen den Tod kämpfen müssen. Keine der furchtbaren Einzelheiten, welche durch die jüngsten Untersuchungen enthüllt wurden, darf vergessen werden.

2. Aus sämtlichen Industrien wird man Arbeiter auswählen, an denen am deutlichsten die Verunstaltungen, die Schwächen und Krankheiten, die sie verursachen, zu erkennen sind. Man denke an die Arbeiter in den Bleiweißfabriken, die von der Bleisäure zerfressen werden, an die Zündhölchenarbeiter, deren Gesicht von Phosphor zerföhrt ist, an die Bergleute mit verbogenem Rückgrat, an die Zuckertopferinnen, deren Finger bis auf die Knochen abgenutzt sind, an all jene Unglücklichen, vorzeitig Degradirten, Unterdrückten und Gezierten, an alle jene, denen das Greisenalter fast unbekannt ist. 3. Man wird Restaurationen einrichten, in denen nur solche Speisen verabreicht werden, wie die Arbeiter sie essen. 4. Aus den Zuchtställen und Bettlerherbergen wird man die charakteristischsten Gruppen der Unglücklichen auswählen, welche durch Arbeitslosigkeit zur Landstreicherei gezwungen sind. 5. Man könnte auch eine Gruppe von Handwerkslehrlingern bilden, welche durch die Armut zur Schande getrieben werden. 6. In einer statistischen Abteilung würde der unendliche Abstand dargestellt werden, der zwischen den Folgen des Arbeiterlebens und derjenigen der wohlhabenden Leute in Bezug auf die Lebensdauer, auf Krankheit, Epidemien, Kindersterblichkeit, Verbrechertum, Alkoholisismus usw. vorhanden ist. 7. In einer anderen Abteilung würden die Fällungen der für die Arbeiterklasse bestimmten Lebensmittel und die physischen Störungen, die sie zur Folge haben, dargestellt werden. 8. Endlich würden die verschiedenen Nationen europäischer Rasse eingeladen werden, in ihren Abteilungen analoge Ausstellungen zu veranstalten: Paris, London, Berlin, Wien, Hamburg, Eibenburg würden Muster ihrer Arbeiterviertel ausstellen. Welch gewaltige Lektion der Humanität und Gerechtigkeit würde dieses Ganze ergeben! Welch ein Beispiel ging dadurch von unserm kleinen Land aus, das gegenwärtig, trotz des Widerstandes der Egoisten, so gewaltig zu den Werken sozialer Gleichheit hinzugezogen wird. Wäre das nicht viel besser als der gewöhnliche Festsatz der Weltausstellungen? — So Herr Ward. Sein Vorschlag

hat den einen Hauptfehler, daß das Vergnügen suchende Ausstellungspublikum den „Palast des Glends“ nicht mit seinem Besuche beehren würde. Sträubt sich doch jene Klasse schon vor dem Realismus auf der Bühne aus einem begreiflichen Abscheu vor dem durch das Glend gezeichneten Mene tekel upharsin.

**Mikrographie.** Dem Präsidenten der französischen Republik hat kürzlich ein dienstthuender Eisenbahnbeamter ein kleines Buch, betitelt *Le grand Carnet*, überreicht. Es ist 9 cm hoch und 6 cm breit, gänzlich geschrieben und enthält 56 Seiten und 3 Federzeichnungen. Jede Seite umfaßt 40 Zeilen von durchschnittlich 60 Buchstaben, alle von außerordentlicher Klarheit und Lesbarkeit. Der 52jährige Verfasser hat ohne Hilfe eines Vergrößerungsglases zwei Monate an diesem Werke gearbeitet — er muß demnach außer guten Augen sehr viel freie Zeit haben.

König Humbert besichtigte neulich im Sampierdarena die Genossenschaftswerkstätten und ließ dann der Produktions-Genossenschaft 5000 Lire für den Ankauf von Anteilsscheinen zukommen mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinsen der Summe zum Nutzen des Arbeiter-Invalidentfonds und der Altersversorgungsanstalt Verwendung finden sollen. In das Genossenschaftsregister wurde folgender Vermerk eingetragen: „Neuangenommene Mitglieder: Humbert von Savoyen, von Profession König, geboren in Turin, wohnhaft in Rom, in Vorschlag gebracht von A. Tornaghi“ (dem Schriftführer der Genossenschaft, dem die vorerwähnte Summe zuging).“

**Geftorben.**

In Leipzig am 30. Dezember der Drucker-Invalide Karl Friedr. Träger, 77 Jahre alt.

**Briefkasten.**

N. in Bremen: Die betreffenden Veröffentlichungen sind auf Weisung eingestellt. — C. in Berlin: Besten Dank und Gruß. — Typ. München: 90 Pf., wir bekommen demnach noch 30 Pf. — W. in Keulendorf:

Senden Sie erst 30 Pf. ein. — Paul Frenzel, früher in Leipzig: Bitten um umgehende Einfindung von 60 Pf. für Inzerat in Nr. 136. — N. in Erfurt: 1,50 erhalten.

**Verbandsnachrichten.**

**Schlesien.** Die vereidigten Mitglieder werden erjudt, die erhöhte Gaufsteuer unbedingt noch bis einschließlich 15. Januar zu leisten. Näheres durch Zirkular im Laufe der nächsten Woche. — Statuten noch nicht eingetroffen.

**Berlin.** Sonntag den 8. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in Charlottenburg in der Gose-Brauerei, Wallstraße 46, die letzte Versammlung dieses Bezirks statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Leipzig.** Nachgenannte Kollegen werden hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich bei dem Vertrauensmann, Seeburgstraße 3/5, I., zu melden: Hans Bär, Georg Berthold, Rich. Hartung, Emil Fering, Theodor Herrmann, Otto Kühne, Wilh. Knoche, Otto König, Heinrich Krüger, Georg Meier, R. F. Robert Müller, Otto Näher, R. Max Röhlich, Julius Reif, Max Saalbach, Paul Schliwa, Karl Guft. Schmidt, Arthur Schmidt, Wilhelm Schönert, Ed. Schwalbe, Otto Ullig, Guftav Ullrich, F. B. Wagner.

Die Verbandsstatuten sind bei dem hiesigen Vertrauensmann eingetroffen und erjuden wir die vereidigten Mitglieder, sich dieselben aus der Expedition, Seeburgstraße 3/5, I., abzuholen bzw. abholen zu lassen.

**Zentral-Invalidentasse.**

Dem Seher Rudolf Lehmluhl aus Osnabrück, welcher sich gegenwärtig auf der Reise befindet, ist die Invalidentassen-Nr. 14410 in das Quittungsbuch einzutragen.

Regelmaße Seite 35 Pf. Angebote und Gesuche von Stellen sowie Verlammlungs-Anzeigen die Seite 10 Pf.

**Anzeigen.**

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. — Chertzen in Preimarte beizufügen.

**Seltene Gelegenheit.**

Der Besitzer einer seit 60 Jahren bestehenden Buch- und Accidenzdruckerei, mit Zeitungsverlag, will sich vom Geschäft zurückziehen und dasselbe mit Gebäulichkeiten, Inventar und Kundschaft übertragen. Derselbe ist eventuell bereit, sich noch einige Jahre an der Leitung des Geschäfts zu beteiligen. Fester Preis 180000 Mark, Anzahlung 50000 bis 70000 Mark. Umschlag bedeutend, welcher nachgewiesen wird. Ein oder mehrere thätigkeitsfähige Herren finden sichere und angenehme Existenz. Offerten sub J. 4511 befördert Rud. Woffe, Köln. [22]

**Ein junger Schriftseker**

in allen Eparten bewandert (Angl., Heid., Itz.), sucht per bald eine dauernde Stellung. Offerten erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 24.

**Gutenberg-Haus Franz Franke**  
Mauerstr. 33 BERLIN W. Behrenstr. 7a.  
Liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgesgenstände für Buchdruckereien.  
**Schnell- und Tiegeldruckpressen,**  
**Gas- und Petroleummotore,**  
**Stereotypie-Einrichtungen, Kreissägen,**  
**Schneide- und Perforiermaschinen,**  
**Glättpressen, Satiniermaschinen,**  
**Drahtheft-, Loch- und Oesenmaschinen,**  
**Korrektur-Abzieh-Apparate usw.**

**Maschinenmeister**

im Bunt-, Accidenz-, Werk- und Plattendruck tüchtig, sucht Kondition. Offerten erbittet  
G. Welzer, Passau, Steinigerstraße 183. [27]

**Magdeburg.** Sonnabend den 7. Januar abends 9 Uhr: **Versammlung im Vereinslokale.** T.-D.: Aufnahmen, Bestätigung des Vorstandes, Festsetzung des Beitrages zur Kristasse, Abrechnung von der Schwestertage, Jubiläumstfeier des Gauses „An der Saale“, Verschiedenes, Fragekasten. [26]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Graphische Skizzen. Zwanglose Hefen für das Entwerfen und Skizzieren in der Typographie von C. Kalbe, Heft 1: 10 Tafeln in Farbendruck mit mehr als 60 Skizzen, Motiven u. Satzbeispielen sowie ein Bogen reich illust. Text. Preis 1,70 Mark.  
Des **Lehrers** **Alm.** humor. satir. Vortrag von Althe. 13 Pf.  
Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Kranken- kassen von Dr. Landmann. 1 Mt.

**Gelegenheitskauf!**

Eine komplette **Buchdruckerei-Einrichtung**, bestehend aus 50 Zentner Schriften, einfacher Maschine, Postenpresse und sämtlichen dazu gehörigen Utensilien, Schneidemaschine mit Kurbelbetrieb usw. usw. ist sofort äußerst billig zu verkaufen. Alles gutes, neues Material: Schriften Pariser Regel und Höhe. Ein äußerst rentabler Ort behufs Etablierung wird nachgewiesen. Offerten unter H. 251 an Haagenstein & Vogler, A.-G., Breslau. (H. 251) [23]

**Buchdruckerei** in Ostpreußen, ohne Kont., mit zwei evang. Wochenbl., 1300 resp. 2000 Abonn., für 9000 Mt. bei 7000 Mt. Anzahlung zu verkaufen. Sehr geeignet für christl. Buchdrucker. Off. unter Nr. 21 an d. Geschäftsst. d. Bl.

**Junger, tüchtiger Maschinenmeister**

in dauernde Kondition gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die **Mannheimer Vereinsdruckerei.** [2]

**Gesucht ein tüchtiger Höheboller** zu sofortigem Eintritte von der Schriftgießerei **Otto Weisert, Stuttgart.** [9]

**Accidenzseker**

sucht sofort Kond. Proben u. Zeugn. z. D. Off. unter F. W. 100 postl. Leipzig, Postamt 3, erbeten. [28]

**Ein junger, tüchtiger Werk- und Zeitungsseker**

sucht baldigst Stellung. Offerten unter A. K. 2 postl. Leipzig-Gohlis erbeten. [25]

**Leipzig.** Sonntag den 8. Januar 1893, vorm. 11 Uhr, im Saale des Pantheon, Dresdener Straße:

**Allgemeine Buchdruckerversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Der neue Tarif und die Bekannmachung des Zentralvorstandes. (Ref. Koll. Paul Seidel.) — 3. Die Unterstützungskassen des Deutschen Buchdruckervereins (Referent: Kollege Arthur Gash). — 4. Stellungnahme zu dem Antrage des Vereins Gewerkschaftskartell: Aufnahme einer Arbeitslosen-Statistik. — 5. Diskussion.  
In anbetracht des hochwichtigen zweiten Punktes erwartet vollzähliges Erscheinen der Leipziger Kollegen- schaft  
**Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs.** Paul Seidel, 1. Vorj. [400]

**Berlin.** Sonntag den 8. Januar 1893, vormittags 10 1/2 Uhr

**Oeffentliche Buchdruckerversammlung**

im großen Saale des Feen-Palastes, Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke.  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu dem vom Deutschen Buchdrucker-Vereine festgesetzten Tarife. 2. Maßnahmen der Prinzipale gegen die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. 3. Verschiedenes.  
Sämtliche Buchdruckergehilfen Berlins und Umgegend sind zu dieser wichtigen Versammlung hiermit höflichst eingeladen.  
**Der Einderseker.** [29]